

Laibacher Zeitung.



Nr. 288.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 80 kr. Witt der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7 50.

Samstag, 14. Dezember.

Insertionsgebühren: Für keine Inserate bis zu
4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren
Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichtern Heinrich Thurn und Dr. Emanuel Eminger die angeführte Versetzung, und zwar: dem ersteren von Rohitsch nach Lichtenwald, dem letzteren von Oberburg nach Drachenburg, bewilligt, dann zu Bezirksrichtern ernannt: den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Laibach Guido Schueditz für Oberburg, den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Gills Alois Walter für Rohitsch und den Bezirksgerichtsadjuncten in Marburg I. D. U. Friedrich Richter v. Binnenthal für Franz; ferner den Bezirksgerichtsadjuncten in St. Marein Johann Langholz zum Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Gills ernannt, den Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Karl Bauer von Egg nach Marburg I. D. U. und den Bezirksgerichtsadjuncten Dr. August Remanic von Windischgraz nach Sonobitz über deren Ansuchen, endlich den Bezirksgerichtsadjuncten in Windischgraz Victor Haslinger nach Windischgraz versetzt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Anton Klobučar zum Bezirksgerichtsadjuncten im Sprengel des steiermärkisch-kärntnerisch-krainischen Oberlandesgerichtes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Ausschussberathung über den Berliner Vertrag.

Der vom österreichischen Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom 11. d. M. gewählte Ausschuss für den Berliner Vertrag ist, nachdem er durch die Wahl des Freiherrn v. Hopfen zum Obmann, des Dr. Kundada zum Obmann-Stellvertreter und der Herren Baron Spinnenheimer und Dr. v. Plener zu Schriftführern eine Constituierung vollzogen hatte, bereits Mittwoch abends in seine Berathungen eingegangen. Die Sitzung, welcher seitens der Regierung die Minister Fürst Auersperg, Baron Pretis und Dr. Unger beiwohnten, war ausschließlich der Erledigung der Vorfrage gewidmet, ob der Berliner Vertrag der Genehmigung des Reichsraths bedürfe oder nicht. An der hierüber eröffneten Debatte nahmen nahezu sämtliche Ausschussmitglieder theil, und zwar alle, mit Ausnahme der Abgeordneten Grocholski und Prajak, in dem Sinne, daß der Berliner Vertrag vom Reichsrathe genehmigt werden müsse. Seitens der Regierung ergriff Minister Dr. Unger das Wort. Er führte in

längerer, mit allgemeinem Interesse aufgenommener Darstellung aus, daß der Berliner Vertrag ein internationaler Vertrag und in seiner Behandlung gleichzustellen sei einem als Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossenen Allianzvertrag. Er unterliege nur insoweit der Genehmigung des Reichsraths, als es sich um eine Gebietserweiterung für Oesterreich, um die Einverleibung von Spizza handle. Dadurch aber, daß der Reichsrath sich mit einem Punkte des Vertrages beschäftige, habe er Gelegenheit, sich auch über die anderen, Oesterreich-Ungarn betreffenden Punkte auszusprechen.

Bei der Abstimmung wurde mit allen gegen eine Stimme (die des Abgeordneten Prajak) erkannt, der Berliner Vertrag bedürfe der Genehmigung des Reichsrathes. Hierauf wurde beschlossen, in der nächsten Sitzung in die meritorische Berathung des Vertrages durch Eröffnung der Generaldebatte einzugehen.

Das ungarische Minoritätsvotum über die Occupationskosten für 1879.

Die Minorität der ungarischen Delegation, welche dem Antrage der vereinigten Ausschüsse derselben auf Bewilligung der Pauschalsumme von 20 Millionen für die Occupationskosten des Jahres 1879 nicht beistimmt, hat ein Separatvotum festgestellt. Dasselbe beantragt die Verweigerung des Crediten und lautet:

„Die Majorität der vereinigten Subcomités der ungarischen Delegation beantragt, das Heereserfordernis des Jahres 1879 betreffend, das sich infolge der Occupation Bosniens und der Herzegowina ergeben hat, die Botierung einer Pauschalsumme von 20 Millionen. Wir Unterzeichneten können auf diesen Antrag nicht eingehen. Selbst wenn dieses Erfordernis detailliert und Post für Post motiviert vorgelegt worden wäre, müßten wir die Frage aufwerfen, ob die Delegation im gegenwärtigen Zeitpunkte Summen bewilligen kann, bezüglich deren Rechtsbasis die Landesvertretung sich noch nicht entschlossen hat.“

„Aber wenn sich die geehrte Delegation auch über diese unsere Anschauung hinaussetzt, so macht die Form, in welcher sowohl die Vorlage der gemeinsamen Regierung als der Antrag der Majorität der vereinigten Subcomités die Bewilligung des Erfordernisses beansprucht, unsere Zustimmung schon im vorhinein unmöglich. Beide Anträge schlagen die Bewilligung eines Pauschales vor, enthalten somit eine Vollmacht für das Ministerium, nach deren Sinn das Ministerium unbeschränkt beschließen kann, welche

Truppenanzahl und wie lange dieselbe zur Occupation verwendet werden soll. Es wird also dadurch das Ministerium als derjenige Factor hingestellt, der die Administration innerhalb des Rahmens des ordentlichen Budgets in sich schließt.“

„Nachdem jedoch ein constitutioneller Körper eine so außerordentliche Erweiterung des Wirkungskreises nur einem Ministerium zugestehen kann, dessen Politik es bezüglich ihrer Ziele für ersprießlich und bezüglich ihrer Mittel für glücklich hält, wir unsrerseits aber die Resultate der Politik des Ministers des Aeußern nicht anerkennen können; da wir andererseits auch nicht von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die Pauschalsumme, wenn sie bewilligt wird, wirklich ausschließlich jenen Zielen gewidmet wird, für die sie votiert wurde, und nicht etwa auch für solche, bezüglich deren zu beschließen keinesfalls die Delegationen competent sind: legen wir unsrerseits der geehrten Delegation ein Separatvotum vor, nach welchem die vom gemeinsamen Ministerium verlangten Summen, respective das von der Majorität der vereinigten Subcomités in Vorschlag gebrachte Pauschale diesmal nicht votiert werden möge.“

„Wir anerkennen zwar, daß die Folgen verfloßener Thatfachen zum Theile nicht mehr zu ändern sind, und daß es nothwendig ist, für die Verpflegung der Bosnien und die Herzegowina occupierenden Truppen in vollem Maße zu sorgen; ja, es steht uns nichts ferner als die Absicht, den Truppen, welche außerhalb der Grenzen des Vaterlandes ihre Pflicht treu erfüllen, Entbehrungen auferlegen zu wollen. Wir werden im Gegentheile jede solche Ersparung für allzu theuer erkaufte ansehen, mit welcher die vollständige Instandhaltung der Truppen nicht zu vereinbaren wäre.“

„Wir erklären uns demzufolge bereit, jede etwa für die Bedürfnisse der Truppen gewünschte Summe zu votieren, respective deren Verwendung für diesen Zweck auch nachträglich gutzuheißen, sobald wir eine Garantie dafür gewinnen, daß eine den Interessen des Landes entsprechende und dasselbe beruhigende Politik befolgt werden wird. Die gegenwärtige gemeinsame Regierung können wir aber auch hinsichtlich der Zukunft nicht der Verantwortlichkeit entheben, bezüglich deren wir auch, die Vergangenheit betreffend, nicht imstande und nicht geneigt sind, ihr das verfassungsmäßige Absolutorium zu ertheilen. August Pulszky, Desider Szilagyi, Graf Albert Apponyi, Baron Ludwig Simonyi, Baron Josef Vecsey, Graf Ferdinand Zichy, Baron Bela Banhidy, Balthasar Horvath, Ludwig Horvath, Clemens Ernusz, Moriz Wahrmann.“

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

11. Dezember.

Eine der üblichsten Ausreden der Menschen ist: keine Zeit zu haben. Damit werden die meisten Unterlassungsünden entschuldigt. Und wie selten ist diese Ausrede begründet; denn wer keine Zeit einzutheilen versteht, hat immer Zeit. Die meiste Zeit nehmen nicht die politischen, sondern die socialen Angelegenheiten in Anspruch. Es sind damit jene socialen Angelegenheiten gemeint, welche die Saison auf die Tagesordnung stellt. Wir Wiener haben beispielsweise jetzt factisch keine Zeit, uns viel mit politischen Fragen zu befassen, wir sind durch die Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens bereits hinreichend belastet. Ob der Berliner Vertrag „verfassungsmäßig“ oder „geschäftsmäßig“ gemäß zu behandeln sei, wie die neueste Unterscheidung lautet, ob der Reichsrath competent ist, denselben anzunehmen oder zu verwerfen, das kümmert die eigentlichen Wiener herzlich wenig; aber wie es möglich zu machen ist, alle Freuden der Saison zu genießen, das ist die Zeitfrage, welche „ganz Wien“ beschäftigt. Theater, Konzerte, Wohlthätigkeitsbazars, Vereinsabende, Soirées, Weihnachtsausstellungen — was weiß ich alles — sind die Angelegenheiten, welche alle Aufmerksamkeit und alles Interesse absorbieren. Und das ist jetzt schon der Fall, da die Sturmflut der Saison noch nicht einmal den Höhepunkt erreicht hat. Die Geschäftswelt ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen für den Weihnachtsmarkt vollauf beschäftigt. Obwol keine Ausichten vor-

handen sind, daß sich letzterer heuer einträglicher gestalten dürfte, werden die Auslagewerter doch mit den verlockendsten Gegenständen gefüllt und Ausstellungen arrangiert, welche es außerordentlich fühlbar machen, daß man nicht im Besitz eines Haupttreffers ist. Auch die gegen Weihnachten hin sich alljährlich bemerkbar machende Bazarwuth tritt wieder hervor. Die Humanität will ihre Opfer haben. Nächstertage wird ein großer Wohlthätigkeitsbazar im Kursalon des Stadtparks stattfinden, und es wird sich da zeigen, ob die Bazar-Idee nicht bereits abgenützt ist. Vor einigen Tagen fand in den Blumenjälen ein Wohlthätigkeits-Kinderfest statt, das sicher mehr Besuch gefunden hätte, wenn es nicht für eine Wiederholung des vor zwei Jahren arrangierten Kinderbazars gehalten worden wäre. Gegen die Veranstaltung von Kinderbazars, in welchen Kinder als Verkäufer zur Schau ausgestellt werden, haben sich alle Kinderfreunde ausgesprochen. Außer dem oben erwähnten Bazar im Kursalon stehen noch zwei oder drei andere Bazars in Aussicht. Was zu viel ist, ist zu viel, lautet ein Volksauspruch.

Eine Frage, welche „ganz Wien“ mehrere Tage beschäftigte, war die, wer der Verfasser des im Burgtheater gegebenen Lustspiels „Rosenkranz und Gildenstern“ sei. Man rief hin und her, es wurden nacheinander genannt: Dingelstedt, der Reichsrathsabgeordnete Pirquet, der Schauspieler Sonnenthal, der Journalist Klapp, der Börsensaal Tauber, sogar der Minister Unger, bis endlich Klapp als Thäter entlarvt wurde. Und wie immer endete die Geschichte mit einer gewissen Enttäuschung, die für den Verfasser nichts weniger als schmeichelhaft ist. So lange die Anonymität vollkommen war, witterte das Publikum ein namenloses Genie dahinter, zumal da das Stück

einen Vacherfolg errang. Die Kritik vermuthete einen talentierten Anfänger und ging mit großer Schonung zu Werke. Als nun Klapp als Verfasser bezeichnet wurde, da gab es lange Gesichter, und es hieß: So, so, der Klapp, schau, schau! Und es fehlte nicht an klugen Leuten, die da meinten, sie hätten sich gleich gedacht, daß so etwas herauströmen werde. Der Klapp, also der! Die Menschen sind niemals unliebenswürdiger, als wenn es sich um die Anerkennung einer Leistung handelt.

Es gilt dies im großen und ganzen so gut wie im kleinen und einzelnen. Wie lange hat es gedauert, bis die österreichischen Dichter in Deutschland anerkannt wurden? Unsere Lyriker ließ man dort allenfalls gelten, weil man Dichter wie Lenau, Anastasius Grün nicht ignorieren konnte, aber unsere dramatischen Dichter wurden übersehen. Ueber Grillparzers Bedeutung streiten heute noch die deutschen Stubengelehrten, während das Volk sich längst zugunsten Grillparzers entschieden hat. Darum hat es nicht wenig Sensation erregt, daß bei der letzten Vertheilung des Schillerpreises durch den deutschen Kaiser drei österreichische Dramatiker: Anzengruber, Nissel und Willbrandt, ausgezeichnet wurden. In Deutschland hatte sich kein Dichter gefunden, der des Schillerpreises würdig erkannt worden war.

Zu Ehren der drei Preisgekrönten veranstaltete nun der Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“ diese Woche eine „Ehrentneipe“. Es ist das eine erst seit einigen Jahren eingeführte Ehrenbezeichnung, die aber großen Anklang gefunden. Es versammelten sich da die Mitglieder des genannten Vereins nebst den Gästen aus Schriftsteller- und Künstlerkreisen, um die eingeladenen Ehrengäste mit Reden, Toasten,

Zum Kabinettswechsel in Konstantinopel.

Zur Geschichte des letzten Ministerwechsels in der Türkei liegt aus Konstantinopel ein nicht uninteressanter Beitrag vor. Danach war in der That Saïd Pascha, der Minister der Zivilliste und Liebling Abdul Hamids, das Triebwerk der Agitation. Saïd Pascha, ein Mann von grenzenlosem Ehrgeiz und ohne alle Rücksicht gegen Feind und Freund, sucht alle ihm feindseligen oder seinen Plänen hinderlichen Personen beiseite zu schieben. So beschloß er, Savfet Pascha zu stürzen und Khereddin Pascha dadurch unschädlich zu machen, daß er ihm zu einem Posten verhilft, auf dem er sich möglichst rasch abnützen muß. Saïd Pascha war es, der aus diesen Gründen dem Sultan die Ernennung Khereddins zum Großvezier empfahl, und da Abdul Hamid ohnedies dem Tuneseu sehr gewogen ist, acceptierte er den Vorschlag Saïd Paschas ohne Bedenken. Noch am Abende vor dem eingetretenen Ministerwechsel gab Savfet Pascha dem rumänischen Minister Bratianu zu Ehren ein Diner, bei dem auch Khereddin zugegen war. Der Tunese äußerte bei dieser Gelegenheit, daß er die Verhältnisse des Reiches noch zu wenig kenne, um einen höheren Posten zu ambitionieren. Zur selben Zeit, als er so sprach, wurde im Kabinet der Hat ausgearbeitet, der Khereddin Pascha zum Großvezier beförderte. — Ueber den gleichen Gegenstand berichtet der Konstantinopeler Gewährsmann der „Pol. Kor.“ unterm 7. d. M.:

„Als ein übles Omen für die Dauer der Amtswirkfamkeit des neuen Großveziers Khereddin Pascha darf die Feindseligkeit betrachtet werden, mit welcher dessen Ernennung in den echt türkischen Kreisen in Stambul aufgenommen wird. Namentlich die so zahlreiche Clique der Paschas weiß sich gar nicht darüber zu fassen, daß der Sultan keine andere Persönlichkeit zu finden gewußt hat, als diesen Fremdling, um ihn auf den höchsten Posten des Reiches zu stellen. Mit Bitterkeit klagen sie, daß es nicht nothwendig gewesen wäre, einen tscherkessischen Sklaven aus Tunis herbeizuholen, um ihn zum ersten Rathgeber des Sultans zu machen. Mit einem Worte, der Neid und die Eifersucht der türkischen Paschas gegen den Nicht-Osmanli, gegen den Parvenu, kommt schon jetzt zum eclatanten Durchbruch und läßt bei den notorischen sonstigen schwebenden Verhältnissen hier für eine auch nur kürzere Haltbarkeit des neuen Großveziers nichts Gutes ahnen. Allgemein ist man überzeugt, daß der Sultan hauptsächlich aus Rücksichten für England und, um den Erfolg des beabsichtigten Anlehens zu sichern, nach Khereddin gegriffen habe. Wenn nicht früher, so wird Khereddin in dem Momente den Weg aller Großveziere gehen, in welchem entweder die projektierte Anleihe in England nicht rasch genug oder umgekehrt bald zu stande gekommen sein wird.“

„Der gefallene Savfet Pascha nimmt das Bedauern mehrerer Diplomaten mit sich, die seinen persönlichen Charakter und seine höflichen Manieren geschätzt hatten, dagegen wurde er zu wiederholten malen durch seinen Sohn Keefet compromittiert, der noch jung und durch seinen Leichtsin in üblen Ruf gekommen ist. Savfet sagte gestern in leicht begreiflichem bitteren Tone: „Wir werden sehen, was meine Nachfolger thun werden. Man wird alsbald bemerken, daß diese Leute die den europäischen Ideen und Fortschritten feindliche Partei bilden.“

„Es gibt Diplomaten, die diese Anschauung theilen und die ein sehr begrenztes Vertrauen in den Liberalismus der Saïds und Khereddins haben. Es ist übrigens sehr schwer, schon jetzt zu sagen, welchen Einfluß dieser Kabinettswechsel auf die äußere Politik haben wird. Khereddin ist sicherlich eine England sympathische Persönlichkeit. Die Haltung Saïds ist eine zweifelhafte; vorläufig ist er für die englische Politik gewonnen, ja man geht so weit, zu behaupten, daß er gegenüber Mr. Layard bestimmte Verpflichtungen übernommen habe. Thatsächlich sah man ihn Dienstag abends auf die englische Botschaft gehen, die er erst um Mitternacht wieder verließ. Gut unterrichtete Leute versichern, er habe dem englischen Botschafter versprochen, den Conventionsabschluß mit Rußland auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Mr. Layard empfahl auch den englischen Korrespondenten, die Ernennung des neuen Kabinetts als einen Triumph der englischen Politik zu bezeichnen.“

Das neue rumänische Ministerium.

Nach längeren Verhandlungen ist das neue rumänische Ministerium Bratianu, wie bereits mitgeteilt, in folgender Weise reconstruirt worden: Ioan Bratianu behält das Präsidium des Ministerrathes und übernimmt das Ministerium des Innern; Demeter Sturdza übernimmt die Finanzen, Rampineano, bisher Finanzminister, die auswärtigen Angelegenheiten. Abgeordneter Cantili ist zum Cultus- und Unterrichtsminister ernannt, Abgeordneter Ferikidi zum Minister der öffentlichen Arbeiten, Statescu bleibt Justizminister. Das Kabinet stellte sich am 9. d. M. den beiden rumänischen Vertretungskörpern vor und entwickelte hiebei sein politisches Programm. Es wird bemüht sein, die besten Beziehungen mit allen Mächten zu unterhalten und den Berliner Vertrag auszuführen, weshalb es von den Kammern die Revision des Artikels 7 der Verfassung verlangen wird. Ebenso wird es die durch den Berliner Vertrag erlangten Rechte eines unabhängigen Staates sichern. Rücksichtlich der inneren Fragen besteht das Programm des Kabinetts in dem Bestreben, die Nation zum Wohlstande zu führen. — Ueber die Zusammenetzung des Kabinetts schreibt man der „N. fr. Pr.“ aus Bukarest:

„Die Zusammenetzung der neuen Regierung ist das Resultat der Einigung der liberalen Fractionen mit geringen Ausnahmen. Das Kabinet Bratianu ist somit stärker als früher aus der Krisis hervorgegangen. Ein besonderer Gewinn für dasselbe ist der Eintritt Demeter Sturdza's, da derselbe sich bereits früher als Finanzminister mit großem Talent und eben so großer Rechtchaffenheit bewährt hat und durch seine genauen Beziehungen zu Ioan Shika und anderen Senatoren großen Einfluß im Senat besitzt. Der Senat aber war in der letzten Zeit die verwundbare Stelle des Ministeriums Bratianu. Von den neu eingetretenen Ministern ist zu bemerken, daß Ferikidi vor etwa Jahresfrist schon einmal Minister der öffentlichen Arbeiten war und diesem Posten mit Thatkraft und Rechtchaffenheit vorstand. Er trat aus dem Kabinet, als Cogolnitscheanu in dasselbe eintrat, mit dessen damals sehr russenfreundlicher Politik Ferikidi nicht einverstanden war. Im Juni d. J. begleitete er die Minister Bratianu und Cogolnitscheanu als Delegierter des Abgeordnetenhauses nach Berlin. Der Abgeordnete Cantili, welchem das Cultus- und Unter-

richtsministerium übertragen worden ist, gilt für einen der ausgezeichnetsten Juristen des Landes und genießt des ehrenvollsten Rufes. Er steht im besten Mannesalter, gehörte mit nur kurzen Unterbrechungen während 13 Jahren dem Hause der Abgeordneten und ohne jede Unterbrechung stets der gemäßigt liberalen Partei an. Der zum Kriegsminister designierte Oberst Dabija ist ein talentvoller Offizier der Artillerie, der sich im letzten Feldzuge mehrfach ausgezeichnete, organisatorisches Geschick hat und seine militärische Ausbildung in Berlin erhielt.“

Die Antwort Schir Ali's auf das englische Ultimatum.

Ein Telegramm des Vizekönigs von Indien an die englische Regierung, datiert vom 8. Dezember, bringt die Antwort des Emirs Schir Ali auf das englische Ultimatum im Wortlaute zur Kenntnis der letzteren. Das vom 19. v. M. datierte, jedoch erst nach Einnahme des Forts Ali Musjid übersendete Schreiben des Emirs lautet:

„Mögen Eure Excellenz wissen, daß ich den freundlichen Brief, den Eure Excellenz mir in Erwiderung auf das Schreiben, welches ich durch Nawab Gholam Hussan Khan übersendete, vom Anfang bis zu Ende gelesen habe. Was die von Eurer Excellenz im Eingange Ihres Briefes gebrauchten Aeußerungen mit Bezug auf den freundlichen Charakter der Gesandtschaft und das Wohlwollen der britischen Regierung betrifft, so überlasse ich Eurer Excellenz, dessen Weisheit und Gerechtigkeit allgemein anerkannt werden, die Entscheidung darüber, ob irgend ein Vertrauen in Wohlwollen gesetzt werden kann, wenn es nur durch Worte bethätigt wird; aber wenn an der andern Hand Wohlwollen in der Wirklichkeit nur aus Thaten und Handlungen besteht, dann ist es nicht an den Tag gelegt worden durch die verschiedenen geäußerten Wünsche und die Vorschläge, die während der letzten wenigen Jahre von britischen Beamten den Beamten dieser Regierung von Gottes Gnaden gemacht worden sind — Vorschläge, deren Natur es ihnen unmöglich machte, denselben zu willfahren. Einer dieser Vorschläge bezog sich auf meinen ungehorsamen Sohn, den unglücklichen Menschen Muhammed Fakub Khan, und war in einem von den Beamten der britischen Regierung an den damals in Kabul ansässigen britischen Agenten gerichteten Briefe enthalten. In diesem Briefe hieß es, daß, wenn „der besagte Fakub Khan in Freiheit gesetzt wird, unsere Freundschaft mit der Regierung von Afghanistan fest besiegelt sein wird, daß sie aber andernfalls dies nicht sein wird“. Es existieren mehrere andere Beschwerdegründe ähnlicher Art, die keinen Beweis von Wohlwollen enthalten, sondern im Gegentheil die Wirkung hatten, die von den Unterthanen dieser Regierung von Gottes Gnaden bereits gehegte Abneigung und Besorgnis zu vergrößern.“

„Was meine Weigerung, die britische Gesandtschaft zu empfangen, betrifft, so hat Eure Excellenz gesagt, es scheine aus meinem Verhalten hervorzugehen, daß ich von Gefühlen direkter Feindseligkeit gegen die britische Regierung beseelt sei. Ich versichere Eure Excellenz, daß die Beamten dieser Regierung von Gottes Gnaden in der Zurückweisung der Gesandtschaft nicht von irgend welchen feindseligen Gefühlen gegen die britische Regierung beeinflusst waren, noch beabsichtigten sie damit irgend eine Beleidigung oder

heiteren Gesangsvorträgen u. s. w. zu feiern. Diese „Ehrenkneipen“ finden gewöhnlich in dem prachtvollen Saale des „Grand Hotels“ statt, und da dabei gegessen, getrunken, geraucht und converstiert wird, so herrscht natürlich die größte Gemüthlichkeit und Ungebundenheit. Bei der zu Ehren Anzengrubers, Nissels und Willbrandts veranstalteten Unterhaltung waren nur zwei der zu Feiernden erschienen, Nissel hatte sich als krank entschuldigt. Nachdem der Präsident der „Concordia“ die Ehrengäste begrüßt hatte, dankte zuerst Willbrandt, dann Anzengruber; ersterer in einfacher, humoristisch-schlichter Weise, letzterer mit einem gewissen Selbstbewußtsein. Hierauf apostrophierte der Dichter Weilen den Dichter Willbrandt und widersprach ihm, weil derselbe behauptet hatte, er sei bei uns noch Fremdling. Wenn er auch in Rostock geboren sei, so habe er doch in Wien nicht nur seine Vorbereiter, sondern auch seine Gattin errungen. Hier habe er auch den Grillparzer-Preis erhalten. Professor Bayer feierte in seiner Rede besonders Anzengruber als Volksdichter, während der Dichter Ferd. v. Saar dem abwesenden Nissel einige herzliche Worte widmete. Nach diesen „offiziellen“ Reden folgten die wilden Toaste, dazwischen sang das kärntner Quartett der Hofoper einige Piecen, und der Komiker Udl sang einige vom „schnellen Dichter“ Weyl verkaufte „Bänkel“ nach Wiener Coupletmelodien. Auf diese Bänkel freute sich die ganze Gesellschaft im voraus. Am meisten gefiel eine Strophe, welche also lautete:

Wenn der Messaline
Auf der Lebensbühne
Wär' begegnet ein solider Felt,
Der mit Wort und Thaten
Sie hätt' fromm berathen,
Etwa wie der Pfarrer von Kirchfeld,

Wär' sie unbestritten
Zu der Freunde Mitten
Als der Keuschheit Ideal gestorbt'n.
Möglich auch, es hätte
Diese Erzoquette,
Anzengrubers Pfarrer ganz verdorb'n.

Am Montag fand im Theater an der Wien eine interessante Akademie zum Besten der „Concordia“ statt. Drei Damen vom Stadttheater, die Fräulein Schrott und Weiße und Frau Tyrolt, führten ein Lustspiel auf, betitelt „Frauenlist“, das außerordentlich gefiel. Das Interesse concentrirte sich aber auf die Damen Lucca und Gallmeyer, erstere sang österreichische Dialektlieder in dem Singspiele: „s letzte Fensterln“, letztere das witzige Couplet aus der Operette: „Das verwunschene Schloß“. Beide wurden mit Beifall überschüttet. Ein zur Aufführung in dieser Akademie bestimmtes Gelegenheitsstückchen „Nachtragskredite“, von Schlesinger, wurde von der Behörde nicht zugelassen. Der Verfasser ließ es nun im Feuilleton des „Tagblatt“ erscheinen, was die Confiscation des Blattes zur Folge hatte. So harmlos, wie es sich als Feuilleton präsentirte, würde es auf der Bühne nicht erschienen sein; alle, die es als Manuscript gelesen, haben die Confiscation vorausgesagt. Es gehört übrigens einiger — Muth dazu, ein soeben verbotenes Stück in einer Zeitung erscheinen zu lassen. Es ist begreiflich, daß die Behörde sich nicht foppen lassen will.

Die „Estudiantina Figaro“ hat nun Wien verlassen, und die Verehrer der Spanier müssen sich jetzt mit der Imitation begnügen, die im zweiten Act des „Zumpacivagabundus“ im Carltheater konzertiert. Gewissermaßen ist die Imitation besser als das Original; ich begreife überhaupt nicht, daß die musikliebenden und musikkundigen Wiener so großes Gefallen an

den gezupften Tönen finden konnten. Im Musikvereinssaale, wo die spanischen Troubadours am zweiten Künstlerabende zwei Piecen spielten, fielen sie vollständig ab.

Im Hofopertheater hat eine auf Engagement gastierende Sängerin einen großartigen Erfolg errungen. Man spricht davon, wie von einem großen Musikereignis. Die Sängerin nennt sich Bianca Bianchi, heißt aber eigentlich Bertha Schwarz, ist aus Mannheim gebürtig und gegenwärtig in Karlsruhe engagiert. Sie sang die „Amina“ in Bellini's „Somnambula“ und entzückte durch ihre sympathische Stimme, durch die reine Intonation und durch die Leichtigkeit der Coloratur, so daß man ihr den Namen „die neue Patti“ gab. Das Engagement erfolgte natürlich sofort, und es ist der Hofoper deshalb zu gratulieren, denn es fehlte bis jetzt eine tüchtige Coloratsängerin. Für Frau Wilt ist noch kein Ersatz gefunden. Man hat immer gehofft, Frau Wilt werde bald wieder Mitglied unserer Hofoper werden, allein diese Hoffnung wird nicht in Erfüllung gehen. Nicht etwa, daß der eingegangene Vertrag das unübersteigliche Hindernis bildet, sondern Frau Wilt wird überhaupt die Bühne verlassen. Wie ich aus verläßlichster Quelle vernommen habe, will Frau Wilt schon im nächsten Jahre von der Bühne Abschied nehmen und hinfür nur als Konzertfängerin auftreten. Sie hat nämlich die Beobachtung an sich gemacht, daß das Singen im bisher nicht der Fall war, ungewöhnlich anstrengend ist. Sie glaubt, es drohe der Verlust der Stimme, und will nicht warten, bis dieses betrübende Ereignis eintrete. Es ist das ein Entschluß, der nur zu loben ist. Die größte Kunst ist ja, zur rechten Zeit aufzuhören.

Beschimpfung, aber sie fürchteten, daß die Unabhängigkeit dieser Regierung durch die Ankunft der Gesandtschaft afficiert und die Freundschaft, die seit mehreren Jahren zwischen den zwei Regierungen existiert hat, vernichtet werden dürfte.

„Ein Paragraph in dem Briefe Eurer Excellenz bestätigte die Angaben, die dieser Regierung gemacht wurden. Die in dem Gemüth des afghanischen Volkes durch die bloße Ankündigung der Absicht der britischen Regierung, eine Gesandtschaft nach Kabul zu senden, ehe diese Gesandtschaft wirklich aufgebrochen oder in Peshawer angekommen war, erweckten Gefühle der Besorgnis sind später völlig gerechtfertigt worden durch die Erklärung in dem Briefe Eurer Excellenz, daß ich verantwortlich gemacht werden solle für irgend einen Nachtheil, welcher den Stämmen, die als Führer der Gesandtschaft fungierten, zugesügt werden dürfte, und daß ich zur Schadloshaltung für irgend einen Verlust, den sie erleiden dürften, angehalten werden solle, und daß, wenn diese Stämme zu irgend einer Zeit von mir schlecht behandelt werden sollten, die britische Regierung sofort Schritte zu ihrem Schutze thun würde. Hätten sich diese Besorgnisse als grundlos erwiesen, und wäre der Zweck der Mission wirklich ein freundlicher gewesen und keine Gewalt oder Androhung mit Gewaltthätigkeiten gebraucht worden, so würde der Mission selbstverständlich ein freier Durchzug gestattet worden sein, da solche Gesandtschaften zwischen verschiedenen Staaten Sitte sind und häufig vorkommen.“

„Ich drücke jetzt aufrichtig meine eigenen Gefühle aus, wenn ich sage, daß diese Regierung die Freundschaft, welche früher zwischen den zwei Regierungen existierte, aufrechterhalten hat und stets aufrechterhalten wird, und keine Gefühle der Feindseligkeit und Opposition gegen die britische Regierung hegt. Es liegt auch den Beamten der britischen Regierung ob, daß sie aus Achtung und Rücksicht gegen die Größe und Erhabenheit ihrer eigenen Regierung nicht einwilligen sollten, ihren wohlgeleiteten Nachbarn irgend welchen Schaden zuzufügen oder auf die Schultern ihrer aufrichtigen Freunde die Bürden peinlicher Verlegenheiten zu laden, sondern daß sie sich im Gegentheil bestreben sollten, die freundlichen Gefühle, die bisher dieser Regierung von Gottes Gnaden gegenüber existierten, aufrechtzuhalten, damit die Beziehungen zwischen den zwei Regierungen auf dem nämlichen Fuße wie vorher bleiben; und wenn im Einklange mit dem Brauche unabhängiger Staaten die britische Regierung wünschen würde, eine rein freundliche und zeitweilige Gesandtschaft nach diesem Lande zu senden, mit einer kleinen Anzahl 20 oder 30 Mitglieder übersteigenden Escorte, wie die, welche die russische Gesandtschaft begleitete, so wird dieser Diener Gottes deren Reise nicht beanstanden.“

Tagesneuigkeiten.

— (Der Unfall des Kronprinzen.) Ueber den bedauerlichen Unfall, von welchem Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Herr Erzherzog Rudolf am 10. d. M. in Prag betroffen wurde, schreibt man der „Presse“ aus Prag: „Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz war heute vormittags in einem seiner Zimmer mit dem Adjutanten Brauner allein und wollte mit der linken Hand ein Fenster öffnen, während er in der rechten Hand ein geladenes Kapselgewehr hielt. Plötzlich entlud sich der Schuß und die Kugel verlegte die linke Hand zwischen dem Daumen und Zeigefinger. Gestern wurde folgendes Bulletin ausgegeben: „Seine kaiserliche Hoheit hat an der linken Hand die Haut und Muskellage zwischen dem Daumen und Zeigefinger mittelst einer Bleikugel aus einem Zimmergewehr von außen nach innen schießend, von unten nach oben, durchschossen. Der Schußkanal hat die Länge von beiläufig drei Viertel Zoll. Die Haut von der Außenseite ist etwas mit Blut geschwärzt, der Schußkanal sonst rein, die Blutung mäßig schwarz, nicht bedeutend, das allgemeine Befinden befriedigend. Die Wunde wurde gereinigt, Eisumschläge werden angewendet, die größte Ruhe und notwendige Diät angeordnet.“ Heute erschien das folgende Bulletin: „Im Verlaufe des gestrigen Nachmittags wurde die Wunde nach der Listermethode verbunden; die Nacht brachte Se. kaiserliche Hoheit sehr ruhig schlafend zu. Die kranke Stelle verursacht nur bei verächtlicher Bewegung etwas Schmerzen; sonst ist das Allgemeinbefinden ganz zufriedenstellend. Kein Fieber eingetreten.“ — Der kaiserliche Leibarzt Hofrath Wiederhofer wurde telegraphisch an das Krankenbett des Kronprinzen berufen und ist heute früh bereits in Prag eingetroffen. — Dieser Unfall war Ursache, daß der Kronprinz dem Vortrage des Naturforschers Dr. Brehm gestern nicht beiwohnte; dagegen waren auf seinen Wunsch die Herren des Hofstaates, der Herr Obersthofmeister Graf Bombelles, die Flügeladjutanten Major Ritter v. Eschenbacher und Bakalovich bei dem Vortrage anwesend, nur der Sekretär Herr Major Ritter v. Spindler weilte bei dem Patienten und besorgte die Lektüre. Von allen Seiten gab sich die lebhafteste Theilnahme für den Kronprinzen kund.

— (Verhängnisvolle Küsse.) Das räthselhafte plötzliche Auftreten und der zum Theile ungünstige

Verlauf einer der schrecklichsten aller Infectionskrankheiten, der Diphtheritis, in der großherzoglich hessischen Familie zu Darmstadt gab den behandelnden Ärzten Veranlassung, über den genauen Verlauf der bestandenen Krankheitsformen der deutschen medizinischen Welt Rechenschaft zu geben. Zweck der bezüglichen Bekanntmachung ist, in betreff der muthmaßlichen Entstehung der Seuche einem warnenden Worte von offizieller Feder möglichste Verbreitung zu verschaffen. Aus dem erwähnten ärztlichen Gutachten geht hervor, daß Beginn und Ausbreitung der Epidemie in der großherzoglichen Familie auf gegenseitige Küsse zurückzuführen sind. Die Prinzessin Marie ist an der Krankheit gestorben; das großherzogliche Elternpaar und drei Kinder wurden durch das Aufgebot aller medizinischen Kunst gerettet. Die gestorbene Prinzessin Marie war vier Jahre alt. Gewarnt durch dieses traurige Beispiel, sollte jeder Familienvorstand mit Energie bei Erziehung seiner Kinder darauf halten, daß solche es verabscheuen lernen, besonders von besuchenden Fremden, wenn es auch die nächsten Verwandten sind, sich auf den Mund küssen zu lassen. Es ist diese Mode der herzlichen Begrüßung unter Familiengliedern, Freunden und Freundinnen in Deutschland eine sehr verbreitete, während bekanntlich in Frankreich und anderen Ländern es selbst unter den nächsten Verwandten als eine Unart gilt, den Begrüßungsstuf gegenseitig auf den Mund und nicht auf die Wangen oder die Stirn zu verabreichen. Mögen die traurigen Vorkommnisse in der großherzoglich hessischen Familie zu Darmstadt das allgemeine Abschaffen jener häßlichen Unsitte baldigst herbeiführen.

Lokales.

— (Berufung.) Der Oberlandesgerichtsrath in Graz Herr Eduard Ritter v. Hennig wurde, einer Mittheilung der „Tspst.“ zufolge, als Referent zum obersten Gerichts- und Cassationshofe in Wien ernannt.

— (Justiz-Ernennungen.) Der Gerichtsadjunct beim Laibacher Landesgerichte Herr Guido Schneid wurde zum Bezirksrichter für Oberburg, der Bezirksgerichtsadjunct in St. Marein, Johann Langerholz, zum Gerichtsadjuncten beim Kreisgerichte in Gills, der Auscultant Anton Klobučar zum Bezirksgerichtsadjuncten im Sprengel des steiermärkisch-kärntnerischen Oberlandesgerichtes, und der Rechtspracticant Weikhard Gandini zum Auscultanten für Krain ernannt. — Der Bezirksgerichtsadjunct in Egg, Dr. Carl Pauer, wurde in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte in Marburg (am linken Drauser) überseht.

— (Bewirthung der Urlauber von Ruß-Infanterie.) Die gestern um halb 5 Uhr morgens unter Führung des Herrn Hauptmannes Friedrich Kaučič aus Livno in Laibach eingetroffenen 540 Urlauber des vaterländischen Infanterieregiments Freiherr v. Ruß Nr. 17 werden heute abends in gleicher Weise wie die vor kurzem heimgekehrten Reservisten der beiden krainischen Jägerbataillone Nr. 7 und 19 in den Lokalitäten der alten Schießstätte festlich bewirthet werden. Das zu diesem Behufe in Thätigkeit befindliche Bürgercomité ist bereits seit mehreren Tagen mit den nöthigen Arrangements vollauf beschäftigt, und wird hierin von den Damen des Laibacher Volksküchenvereins, die auch diesmal die Besorgung der Küchenarbeiten in bereitwilligster Weise übernommen haben, wesentlich unterstützt. Die Urlauber werden heute um 7 Uhr abends von der Coliseumskaserne abgeholt und unter Vorantritt der städtischen Musikkapelle sowie unter dem Geleite mehrerer hiesiger, mit Fackeln und Lampen ausrückender Vereine zur Schießstätte geführt. Der festliche Zug wird den Weg über die Maria-Theresien- und Wienerstraße, die Elefanten- und Spitalgasse via Domplatz zum Festlokal einschlagen. Wie wir vernehmen, ist während des Zuges eine Beleuchtung aller auf dieser Route gelegenen Fenster in Aussicht genommen und von den Bewohnern auch mit Vergnügen zugesagt worden.

— (Betheiligung von armen Schulkindern.) Wie schon seit einer Reihe von Jahren hat sich auch heuer eine Anzahl von Damen in Laibach die in der gegenwärtigen, mit Sammlungen aller Art bekanntlich überreich gesegneten Zeit doppelt anerkannter Mühe nicht verdrießen lassen, durch gesammelte Beiträge die Mittel zur Betheiligung einer größeren Anzahl armer Schulkinde mit Winterkleidern anzubringen. Dem Eifer der betreffenden Damen ist es gelungen, wenigstens theilweise die hierzu erforderlichen, nicht unbedeutenden Kosten zusammenzubringen, und werden schon morgen um 11 Uhr vormittags im Saale der hiesigen Citalnica je 40 arme Schulknaben und Schulmädchen, im ganzen also 80 Kinder, mit je einem kompletten Winteranzug, nebst Wäsche, Beschuhung und Kopfbedeckung betheilt werden. Um nun den zur vollen Deckung dieser Spesen noch abgängigen Rest hereinzubringen, findet morgen abends unter Mitwirkung des Männerchors der Citalnica in den untern Gasthauslokalitäten des Vereins eine Unterhaltung, verbunden mit einem Glückshafen, statt, wozu sich das Damencomité im Interesse der guten Sache eine recht zahlreiche Betheiligung erbittet. Auch werden etwaige Spenden für den Glückshafen mit Dank angenommen.

— (Casinoverein.) Behufs Ergänzungswahl der Direction findet morgen um 3 Uhr nachmittags die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Laibacher Casinovereins statt. Den statutarischen Bestimmungen zufolge trifft die Reihe des Austrittes heuer folgende sieben Herren der Direction: Ottomar Bamberg, Dr. Julius Fränzl Ritter v. Besteneck, Andreas Zoger, Andreas Malitsch, Emerich Mayer, Ernst Mühleisen und Dr. Franz Suppanttschitsch (Direktor-Stellvertreter). Ueberdies hat auch der Direktor, Herr Anton Ritter v. Gariboldi, seine Stelle als Directionsmitglied niedergelegt. — Für ein weiteres Jahr verbleiben noch in der Direction die Herren: Leopold Bürger, Clemens Fuz, Johann Kaprek, Anton Laschan, Josef Luckmann, Albert Samassa und Andreas Zeehe.

— (Vergnügungszug nach Oberkrain.) Morgen verkehrt ein Vergnügungszug von Laibach nach Zauerburg und zurück. Die Abfahrt erfolgt vom Südbahnhofe aus um 7 Uhr früh, die Rückfahrt von Zauerburg aus um halb 7 Uhr abends. Freunden von Winterlandpartien bietet sich hiedurch eine günstige Gelegenheit zu zahlreichen Ausflügen nach Oberkrain, da nach jeder Station Karten ausgegeben werden.

— (Gemälde.) Vom hiesigen städtischen Ingenieur Herrn F. Wagner, der als Maler in weiteren Kreisen bereits ein vortheilhaftes Renommé genießt, befindet sich gegenwärtig ein meisterhaftes Aquarell „Dachsteingruppe“ in der Bamberg'schen Buchhandlung zur Ansicht, auf welches wir hiemit die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde lenken. Das Gemälde (Eigenthum des Herrn Primararztes Dr. Fuz) verräth auf den ersten Blick den feinsinnigen Künstler von Geschmack, und zeichnet sich besonders durch eine wunderbar zarte, der Natur treu gefolgte Ausführung des Baum- und Strauchwerkes im Vordergrund aus. Wie wir vernehmen, ist Herr Wagner, von dem Gemälde auch schon wiederholt in Wien zur Ausstellung gelangten, gegenwärtig mit einem Bilde „Der Rathhausplatz in Laibach“ beschäftigt.

— (Theater.) Am Mittwochabend gelangten drei einactige Stücke zur Aufführung. Das erste: „Tostl im Verhör“, komische Szene von Anton Bittner, fiel wirkungslos ab. Es mag seinerzeit von den Gästen der Wiener Volksfänger-Restorationen, vielleicht auch an manchen Sonntagen von den Gallerien des Carltheaters mit Jubel begrüßt worden sein; in unserem Provinztheater aber findet sich in der Regel nicht jenes Publikum ein, welches die statt der mangelnden Handlung gebotenen abgedroschenen Clowuspäße dankbar aufzunehmen geneigt ist. Zuversichtlich wäre unter der großen Anzahl von kleinen Stücken heiteren Genres eine bessere Auswahl zu treffen möglich gewesen. Weit ansprechender und effectvoller ist der gern gesehene Schwan „Il Baccio“ von Julius Rosen. Allein der belustigende Eindruck dieser drolligen Bluette ging infolge der unnatürlichen, geschmacklos übertriebenen Darstellungsmanier des Herrn Waldburger (Buchhändler Grund), welche er trotz unserer wiederholten Abmahnungen und der ernstlichen Zurückweisung seitens des Publikums consequent beibehalten zu wollen scheint, größtentheils verloren. Ist es denn so schwer, einen Alltagsmenschen lebenswahr zu copieren? Wo aber findet sich ein solcher, der jedes Wort mit gepreßter Stimme und falscher Betonung hervorstoßt, dazu mit widrigen Gesichtsverzerrungen und unsinnigen Körperbewegungen begleitet? Einfachheit, Natürlichkeit und eine fein berechnete Dekonomie in den Steigerungen sind die Grundbedingungen der mimischen Kunst. Unter den übrigen Darstellern fand namentlich Fr. Wilhelmi (Grunds Gattin) für ihre treffliche Leistung verdienten Beifall. In der „Milch der Eselin“, einem amüsanten, jedoch durch unaufgeklärte Streichung aller Gesangsproben verstümmelt wiedergegebenen Vaudeville, nach dem Französischen von Bittner, excellierte Herr Arenberg, indem er die dreifache Rolle des „Felix Flauser“, besonders aber den läppischen Bettler vom Lande, vollendet und mit drastischer Wirkung zum Ausdruck brachte. Herr Friedmann (Rehhuber) verhielt sich ziemlich passiv; Fr. Meyer (Rosa) und Herr Ehrlich (Schmierer) genügten. Das Haus war schwach besetzt.

Die vorgestrige Aufführung der Dopplerschen Posse „1.000,000 Bräutigam“, zum Vortheile des Gesangscomikers Herrn Friedmann, erwies sich als ein Aktent auf die gute Laune des Publikums, welches zahlreich erschienen war, um die bisherigen Verdienste des mit Recht beliebten Künstlers anzuerkennen und sich an einer, wie sonst bei Benefizvorstellungen üblich, in jeder Beziehung vorzüglichen Bühnenproduction zu ergötzen. Leider fand es sich in dieser Erwartung getäuscht, denn der donnerstägige Theaterabend gehört zu den mißlungensten der heurigen Saison. Ueber das Stück selbst läßt sich nicht viel sagen, weil uns nur sonderbar zusammenhängende Bruchstücke desselben geboten wurden, welche kaum einen anderen Eindruck als den der Langweile und des Unwillens aufkommen ließen; doch scheint es von der modernen Possenscha-blone in mancher Hinsicht abzuweichen, ohne aber dadurch zu gewinnen. Die Handlung, wie sie uns vorgeführt wurde, ist allerdings frei von totalen und politischen Interessen, dafür aber überaus dürftig, und entbehrt ebenso sehr des Witzes und der Wahrscheinlichkeit wie der

Originalität. Uebrigens muß ein gutes Drittel des Stückes dem streichenden Stifte zum Opfer gefallen sein; darunter auch — vielleicht aus Ersparnisrücksichten — die Soirée Kieflers mit allen Gästen. Dies hatte ein unerwartet vorzeitiges Ende der Vorstellung zur Folge, welches für einen großen Theil des Publikums recht unangenehm gewesen sein mag; es standen beispielsweise noch einmal die Equipagen auf ihrem Platze. Auch die Aufführung kann nicht tadellos genannt werden und hätte einer gründlicheren Vorbereitung bedurft. Herr Friedmann (Schnid) wurde mit anhaltendem Beifall empfangen und im Laufe des Abends, besonders nach dem gelungenen Vortrage mehrerer witziger Couplets, wiederholt lebhaft applaudiert.

Siebentes Verzeichnis

Table with 2 columns: Name/Description and Amount. Includes entries like 'Uebertrag aus dem 6. Verzeichnisse', 'Die Herren F. Doberlet und H. Harisch', 'Sammelbetrag des Pfarramtes Oblak', etc.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Wien, 13. Dezember. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses, über den Berliner Vertrag berathend, beschloß, dem Vertrage die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. Alle anderen Anträge, namentlich ein von Herbst beantragter Tadel der bisherigen Politik, und Grocholski's gegen die russische Macht-erweiterung gerichtete Resolution, wurden abgelehnt. Herbst meldete ein Minoritätsvotum an.

Wien, 12. Dezember. Aus Rom wird der „Pol. Korr.“ gemeldet, daß der dort weilende Bischof Strohmayer für den Augenblick aus mehrfachen triftigen Gründen auf die Abreise verzichtet haben soll, wegen Verlegung seines bischöflichen Sitzes von Djakovar nach Serajewo die erforderlichen Verhandlungen einzuleiten.

Best, 12. Dezember. (Fremdenbl.) Die für Samstag anberaumt gewesene Sitzung der österreichischen Delegation wurde vom Präsidenten Grafen Coromini auf Sonntag 11 Uhr verschoben und der Präsident Rechbauer hievon telegraphisch verständigt. Gleichzeitig wurde auf die Tagesordnung dieser Sitzung auch noch die Wahl eines Mitgliedes für den Budgetauschuß gesetzt an Stelle Schaups, welcher seine Mandatsniederlegung dem Delegationspräsidium bereits notificiert hat, während die betreffende Mittheilung seitens Kuranda's noch nicht eingelangt ist. Sobald dieselbe vorliegt, wird die Wahl eines zweiten Mitgliedes in den Budgetauschuß vorgenommen werden.

Paris, 12. Dezember. Konstantinopler Berichten zufolge herrscht eine lebhafte Aufregung in Stambul infolge der Entdeckung einer Verschwörung zur Absetzung des Sultans. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Der Exsultan Murad und der Thronfolger werden streng bewacht. Bei den früheren Ministern fanden Hausdurchsuchungen statt. — Die Verhandlungen wegen einer neuen englisch-türkischen Convention werden eifrig fortgesetzt. England soll die Abtretung zweier Häfen gegen eine Geldentschädigung und gegen die Garantie eines Anlehens von 20 Millionen Pfund verlangen. Die Häfen würden unter der Souveränität des Sultans stehen.

Telegraphischer Wechselkurs

Table with 2 columns: Currency type and Rate. Includes entries like 'Papier-Rente 61 60', 'Silber-Rente 62 80', 'Gold-Rente 72 50', etc.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichischen Nationalbank weist im Verhältnis zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 149.416,220, Zunahme fl. 562,874; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11.510,395, Zunahme fl. 14,917; escomptierte Wechsel und Effekten Gulden 113.711,426, Abnahme fl. 5.067,238; Darlehen gegen Handpfaud fl. 30.104,700, Abnahme fl. 332,800; Forderung aus der kommissionsweisen Besorgung des Partial-Hypothek-Anweisungsgeschäftes fl., Abnahme fl.; Staatsnoten fl. 6.590,320, Abnahme fl. 74,848; Hypothekendarlehen fl. 106.076,867, Abnahme fl. 182,802; börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Nationalbank fl. 3.035,926, Abnahme Gulden 18,519; Effekten des Reservefonds fl. 11.902,525, Abnahme fl. 57,527; Banknotenumlauf fl. 293.101,370, Abnahme Gulden 5.377,340; Giro-Einlagen fl. 334,916, Zunahme fl. 243,030; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 105.210,770, Abnahme fl. 1.008,350.

Verstorbene.

Den 7. Dezember. Theresia Pokorn, Industrie-Beamtenwitwen-Tochter, 5 1/2 J., Ehringasse Nr. 16, Diphtheritis. — Agnes Ema, Tabak-Fabrikarbeiterin-Kind, 11 Mon., Schießstättgasse Nr. 18, Fraisen. — Rudolf Bernard, Affentheaterdirektors-Kind, 20 Tage, Wienerstraße Nr. 11, Lebensschwäche. Den 8. Dezember. Anna Rump, Schuhmachers-Gattin, 65 J., Amonastrasse Nr. 10, Tuberkulose. Den 9. Dezember. Ursula Ohlin, Inwohnerin, 79 J., Einödgasse Nr. 6, Tuberkulose. Den 10. Dezember. Franziska Jesch, Maurerstochter, 14 Mon., an der Stiege Nr. 6, Bronchitis. — Franz Kruschitz, Malergeselle, 17 J., 7 Mon., Krataurgasse Nr. 27, Lungenödem. — Katharina Valentinek, Hausbesizers-Frau, 36 J., Reber Nr. 9, Wochenbettfieber. Den 11. Dezember. Ida Köstl geb. Edle v. Plattenfeld, 78 J., 4 Mon., Domplatz Nr. 9, Lungenlähmung. Den 12. Dezember. Anna Rebitsch, Notarswaise, 18 J., Theatergasse Nr. 3, Tuberkulose. — Valentin Dohoty, Schuhmachers-Sohn, 5 1/2 J., Alter Markt Nr. 11, Tuberkulose.

Im Zivillspitale:

Am 16. November. Maria Tomazik, Arbeiterfrau, 44 J., Sömptoe; Valentin Hren, Arbeiter, 55 J., Lungenemphysem; Josef Vertnik, Arbeiter, 67 J., und Anton Kastelec, Bäcker, 31 J., Lungentuberkulose. Am 19.: Andreas Elion, Arbeiter, 40 J., Lungenödem. Am 20.: Maria Benegalia, Inwohnerin, 52 J., Marasmus. Am 21.: Agnes Bratanic, Inwohnerin, 55 J., Marasmus. Am 22.: Gertraud Grabeč, Wärgemacherin, 58 J., Apoplexia cerebri; Luzia Rozledar, Knechtlers-Tochter, 3 J., Wasserfucht; Mathäus Gnoj, Inwohner, 58 J., Leberentartung. Am 27.: Maria Cimperman, Bettlerin, 65 J., Lungentuberkulose. Am 28.: Jakob Krizof, Inwohner, 72 J., Hydrops.

Börsenbericht. Wien, 12. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse war anfangs sehr belebt und insbesondere in Renten actionslustig. Die Stimmung blieb auch im weiteren Verlaufe günstig.

Table with 2 columns: Name and Price. Includes entries like 'Papierrente', 'Silberrente', 'Goldrente', 'Loje, 1839', 'Loje, 1854', etc.

Table with 2 columns: Name and Price. Includes entries like 'Galizien', 'Siebenbürgen', 'Lemser Banat', 'Ungarn', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligationen'.

Im k. k. Garnisonsspitale: Am 23.: Barthel Delaf, Rekrut des 19. Jägerbataillons, Herzentzündung. Am 26.: Stefan Donkic, Infanterist des 71. Inf.-Reg., Phämie infolge einer Kniegelenks-Schussfractur; Josef Potocin, Rekrut des 17. Inf.-Reg., Darmtyphus; Albert Gombas, Rekrut des 12. Art.-Reg., Typhus. Am 30.: Mathias Paulin, Rekrut des 19. Jäger-Bat., Darmtyphus; Johann Trobec, Rekrut des 17. Inf.-Reg., Bauchtyphus; Johann Kissinger, Jäger des 33. Jäger-Bat., chronische Bright'sche Nierenentzündung. Am 2.: Andreas Gajdi, Trainisoldat des Fuhrwesenkorps, Gelenksrheumatismus mit Herzentzündung. Am 4.: Josef Klemann, Infanterist des 12. Inf.-Reg., Lungenentzündung; Simon Krtoska, Infanterist des 71. Inf.-Reg., Lungenabsz.

Angefommene Fremde.

Am 12. Dezember. Hotel Stadt Wien. Fellner, Reif., Bismayer, Glas, Schneider, Kahn, Duisberg und Brunner, Kiste, Wien. — Tomitsch, Gastgeber, und Ranzinger, Fabrikant, Gottschee. — Gutfreund, Reif., Prag. Hotel Elefant. Halbärth, Frankreich. — Jeglitsch, Steuer-einnehmer, Kronau. — Treben, Handelsmann, Jozia. — Koprivnik, Commis, Marburg. — Welsburg, Kfm., Nürnberg. Sternwarte. Zober, Studirender, Laibach. — Verhar, Reizung. — Jenic, Gastgeber, Rudolfswerth. — Ivanetic, Jozama, Großblaschiz. Mohren. Sing und Juros, Krainburg.

Theater.

Heute (ungerader Tag): „Die Nachtulen von Paris“ oder: „Die Geheimnisse einer Weltstadt.“ Effectstück in sieben Bildern, nach dem Französischen des E. Chicard von F. Thalheim.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Feuchtigkeit, and others. Includes data for Dec 13th.

Tagsüber leicht bewölkt, abends Nebel. Das Tagesmittel der Temperatur + 7.7°, um 6.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingesendet.

Unserer heutigen „Laib. Zeitung“ liegt ein Prospect der Firma Moriz Kuhl in Leipzig bei, deren Verlag sinnreicher und nützlicher

Spielunterhaltungen

sich eines wohlbegründeten Rufes erfreut. Familien, welche in der Wahl unterhaltender Selbstbeschäftigungs- und Gesellschaftsspiele, an welchen sich Jung und Alt erfreuen können, in Zweifel sind, seien hiermit auf das Verzeichnis ganz besonders aufmerksam gemacht. Niederlage der Spiele hält während der Festzeit daher die Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Bergers Theerpastillen sind ein ebenso erprobtes wie beliebtes und äußerst billiges Heil- und Hilfsmittel gegen Heiserkeit, Husten, Verschleimung, Katarrhe der Bronchien, des Kehlkopfes und der Athmungsorgane überhaupt, und sie sollten in keinem Hause fehlen. — Tageskosten der Kur 5—10 fr. — Preis einer Blechdose sammt Gebrauchsanweisung 50 fr. — Hauptdepot für Laibach bei Herrn Apotheker J. Sivoboda.

Advertisement for Ida Köstl, featuring a portrait and text: 'Für die vielfachen Beweise der herzlichsten Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens seiner unvergesslichen Mutter, der Frau Ida Köstl, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und die Kranzspenden spricht seinen tiefgefühlten Dank aus Gustav Köstl.'

Grundentlastungs-Obligationen. Böhmen 102—103—, Niederösterreich 104.50 105—. Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61 70 bis 61.80. Silberrente 62 90 bis 63—. Goldrente 72 65 bis 72.75. Kredit 231.50 bis 231.70. Anglo 98— bis 98.25. London 116.55 bis 116.80. Napoleons 9.32 1/2 bis 9.33. Silber 100— bis 100.—.